SCHINZNACH: *Informationsabend der JCF zu zukünftigen Abbauplänen*

«Der Grund steht nicht zur Verfügung»

Vielleicht hundert Personen wollten hören, was die Vertreter der Jura Cement Fabriken zu ihren Abbauabsichten in unserer Region zu sagen hatten.

Peter Belart

Der Abend war in zwei Teile gegliedert: zuerst die Information, danach die Diskussion. Seitens der JCF traten auf: Paul Zosso (Leiter strategische Projekte), Stephan Sollberger (Bereichsleiter Produktion und Technik Schweiz) und Josef Wanner (Projektleiter Standort-Evaluationen).

Vertrauen schaffen

Zosso warf zuerst einen Blick in die Vergangenheit: 1997 stellte die JCF das Gesuch, die Gebiete Hard (Thalheim), Grund (Schinznach) und Homberg (Unterbözberg/Effingen) hinsichtlich ihrer Eignung als Abbaugebiete für Kalk und Mergel zu untersuchen. 2011 kam noch das Gebiet Bäumer (Auenstein/Veltheim/Schinznach) dazu. 2006 übernahm der Kanton die Federführung in dieser Sache. Diverse Rechtsstreitigkeiten führten aber zu einem Stillstand und zur Einsicht, das Projekt müsse von Grund auf neu angegangen werden. («Unsere Bemühungen waren so, wie sie anfänglich liefen, nicht zielführend.») 2013 Informationsveranstaltungen in Auenstein und Veltheim, 2014 in Schinznach.

Sollberger sprach zur akuten Knappheit bei den Rohstoffen. Benötigt werden 440 000 m³ Zement pro Jahr. Die bewilligten Reserven reichen nur für acht bis zehn Jahre. Wenn die bisherigen Abbaugebiete Jakobsberg und Egg vertieft und erweitert werden, reicht das Material für 25 Jahre. Bei der Erschliessung eines neuen Abbaugebiets (zur Diskussion stehen im Moment nur noch der Grund und der Bäumer) darf man mit weiteren 60 Jahren rechnen.

Paul Zosso, Stephan Sollberger und Josef Wanner (v. l.) *Bild: Archiv pbe*

Wanner zeigte auf, nach welchen Kriterien zu evaluieren ist, nämlich nach politischen, ökologischen, geologischen, unternehmerischen sowie nutzungstechnischen Kriterien. Als Transportmittel für die abgebauten Steine sieht er einzig das Förderband. Im besten Fall könnte für «Jakobsberg/Egg» mit einer Abbaubewilligung im Jahre 2019 gerechnet werden, für den Grund oder den Bäumer erst im Jahre 2035, da die Verfahrensdauer mit 20 Jahren veranschlagt ist. «Die Zeit drängt also.»

Sollberger betonte noch einmal, man stehe erst am Start, suche aber eine vertrauensvolle Mitwirkung von Behörden und Bevölkerung. «Ich weiss um die Schwierigkeiten, die sich da bieten», sagte er, versprach aber Transparenz und absolute Offenheit. Dem schloss sich Zosso an, und er verwies ausserdem auf denkbare Nutzen für alle Betroffenen, auf die Arbeitsplätze, die auf dem Spiel stehen, sowie auf anfängliche Fehleinschätzungen der JCF und des Kantons. «Der Prozess muss deshalb neu initiiert werden. Wir wollen Vertrauen schaffen und jederzeit sachgerecht informieren.»

«Sie werden Granit finden!»

Die Diskussion verlief sachlich, offen und fair. Einige der dabei angesprochenen Themen waren die Folgenden (*F = Frage*; A = Antwort):

F: «1963 wurde ein gleiches Vorhaben von den Schinznachern mit 107:27 Stimmen abgelehnt. Die Ortsbürger entschieden sich damals gegen das Geld und für den Landschaftsschutz. 2002 stellten sich neuerdings 700 Personen gegen einen Abbau. Der Grund stand und steht einfach nicht zur Verfügung. Es gibt keine Win-win-Situation.» A: «Wir wollen ein ausgewogenes Bild zeigen, das vertieft zu betrachten ist. Und danach sagen Sie dazu Ja oder Nein. Allein das Abstimmungsergebnis zählt.»

F: «Eine Mitwirkung bei der Standortevaluation fehlte. Wie muss man sich den Betrieb vorstellen? Wie den Transport? Wie die notwendigen Sprengungen? Es gibt übrigens bereits Zementsorten in einer neuen Zusammensetzung.» A: «Über die Untersuchungsstandorte entscheidet der Kanton. Und was die Mitwirkung betrifft, so stehen wir erst ganz am Anfang. – Es gibt tatsächlich in der Produktepalette eine Zementsorte mit reduziertem Kalkanteil. Wir sind aber vom Ist-Zustand ausgegangen.»

F: «Ich würde in dieses Vorhaben nicht allzu viele Ressourcen investieren. Sie werden im Schenkenbergertal nicht auf Kalk und Mergel, sondern auf Granit stossen! Ist Ihnen das bewusst?» A: «Es ist uns durchaus klar, dass es divergierende Interessen gibt. Da gilt es, eine Abwägung vorzunehmen, die guten Argumente auf den Tisch zu legen und sie zu diskutieren. Ganz grundsätzlich stellt sich natürlich die Frage, inwieweit die Schweiz autark bleiben will.»

F: «Haben Sie die Option geprüft, den Rohstoff aus dem Ausland zu importieren?» A: «Wir rechnen mit einer Million Tonnen Abraum pro Jahr! Selbst wenn wir das wollten, wären die Transportkapazitäten bei Weitem nicht da, um solche Mengen irgendwie herzuführen. Von ökologischen Argumenten ganz zu schweigen.»

Keine Zukunft

F: «Bei der JCF handelt es sich um einen multinational tätigen Konzern. Wie verlässlich, wie stabil ist diese Firma überhaupt?» A: «Es handelt sich um einen irischen Konzern. Im Moment ist das Geschäftsergebnis sehr befriedigend. Die Aktionäre werden bestehende Werte – und um solche handelt es sich – nicht vernichten. Vorstellbar wäre allenfalls ein Verkauf gewisser Geschäftsfelder.»

F: «Wir haben einiges über die negativen Seiten des Vorhabens gehört. Gibt es eigentlich auch positive Aspekte?» A: «Steinbrüche und Kiesgruben sind wertvolle Natur-Standorte sowohl für Tiere als auch für Pflanzen. Dazu kommen finanzielle Aspekte: Die betroffenen Gemeinden dürfen namhafte Entschädigungen erwarten. Und dann die Arbeitsplätze ...»

F: «Warum wollen Sie nicht einfach den ablehnenden Entscheid aus dem Jahre 1963 akzeptieren?» A: «Angesichts der aktuellen Situation des Unternehmens wollen wir einfach noch einmal einen Anlauf nehmen. Sonst sehen wir für die Fabrik keine längerfristige Zukunft.»

F: «Ist Ihnen bekannt, dass es statt den bisher praktizierten Sprengmethoden auch neue, sanfte Verfahren gibt, nämlich den Quellsprengstoff? Damit hätten Sie schon mal ein Problem weniger.» A: «Das nehmen wir auf. Vielen Dank!» ●

AUENSTEIN: *Gespräch mit Heinz Alber, Präsident IG Gisliflue*

Mit dem Einsatz von allen legalen Mitteln

Die IG Gisliflue will keinen Steinbruch im «Bäumer». Und keine Erweiterung der bestehenden Abbauzonen «Egg» und «Jakobsberg».

Peter Belart

Gleich zu Beginn des Gesprächs greift Heinz Alber eine kritische Frage auf: «Man hat uns schon darauf hingewiesen, dass wir alle ja Zement benötigen und verbauen, sei es an privaten oder an öffentlichen Bauwerken. Irgendwo muss das Rohmaterial doch herkommen. Darauf antworten wir: Stimmt – aber wir haben schon drei Steinbrüche. Es reicht jetzt!»

Alber erweckt nicht im Geringsten den Eindruck eines Aufrührers oder Ketzers. Er überzeugt durch seine nüchterne, sachliche Art, frei von jeglicher Polemik. In Auenstein kennt man Alber bestens, war er dort doch von 1970 bis 1979 als Gemeindeschreiber und von 2002 bis 2009 als Gemeindeammann tätig. Nun tritt er als Präsident des im September 2011 gegründeten Vereins IG Gisliflue auf. Vereinszweck ist die integrale Erhaltung der Gisliflue. Damit stellt sich der Verein in Opposition zu den Jura Cement Fabriken JCF und ihren Abbau-, beziehungsweise Erweiterungsplänen. Es geht um eine mittel- und langfristige Sicherung des Zementwerks Wildegg. Ohne ergänzende Abbaustandorte für Kalkstein und Mergel ist die Zukunft des Werks in Frage gestellt.

Heinz Alber, Präsident IG Gisliflue

Am Rand der geplanten Erweiterung «Egg» wurden Plakate aufgestellt, welche die denkbare Ausdehnung aufzeigen sollen

Bilder: pbe

Rückblick

Ein Blick in die Vergangenheit: Im Januar 2011 teilte das Baudepartement mit, dass die Absicht besteht, das Gebiet «Bäumer» im Osten der Gisliflue als weiteres Untersuchungsgebiet für den Abbau von Kalk und Mergel in den Richtplan einzutragen. Im Sinne einer Vororientierung erfolgte die entsprechende Aufnahme in den Richtplan. Der Gemeinderat Auenstein erhob Einsprache dagegen – erfolglos, denn ein solcher Eintrag liegt in der Kompetenz des Regierungsrates. Im September 2011 hiess auch der Grosse Rat die erwähnte Vororientierung gut. Noch im gleichen Monat wurde der Verein IG Gisliflue gegründet.

Zwei Jahre später, im September 2013, traten die JCF und das kantonale Baudepartement mit ihrer Mitteilung an die Öffentlichkeit, sich auf der Suche nach neuen Abbaugebieten auf die Gisliflue und den «Grund» in Schinznach-Dorf zu beschränken. Das Hard in Thalheim und der Homberg in Bözberg und Effingen werden fallen gelassen. Ebenfalls soll vorläufig auf Probebohrungen verzichtet werden.

Im November 2013 fand in Auenstein die Winter-Gmeind statt. Die Versammlung verlangte vom Gemeinderat, dass er sich mit allen Mitteln gegen den Abbau von Kalk und Mergel an der Gisliflue wehren und auch die Erweiterung des Steinbruchs Jakobsberg-Egg bekämpfen soll.

Vereinszweck revidiert

Damit erweitert die IG Gisliflue ihren Vereinszweck, der ursprünglich einzig die Verhinderung des Abbaus im «Bäumer» zum Ziel hatte. Alber erklärt dazu: «Die geplanten massiven Erweiterungen der bestehenden Abbauzonen Jakobsberg-Egg, mit welchen Materialvorräte für rund 25 Jahre entstünden, dienen klar als Überbrückung und Vorbereitung für einen Steinbruch an der Gisliflue. Dies hat den Vorstand veranlasst, die bisherige Haltung der IG Gisliflue, sich mit den bestehenden Steinbrüchen nicht zu befassen und sich auf den Schutz der Gisliflue zu beschränken, zu revidieren.» Alber fährt fort: «Der Vereinszweck wird breiter ausgelegt. Die Erweiterungen sind ebenfalls mit allen zur Verfügung stehenden legalen Mitteln zu bekämpfen.»

Grundsätzlich hält die IG Gisliflue fest: «Die Gisliflue ist Teil des Bundesinventars der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung. Sie prägt das Landschaftsbild der ganzen Region und ist ein beliebter Ausflugsort.» ●

Der Verein IG Gisliflue (www.gisliflue.ch) zählt gegenwärtig rund 400 Mitglieder und 66 «Freunde der Gisliflue».